

KÖNYVISMERTETÉSEK – RECENSIONES

N. TASIĆ (Red.), Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans. Ser. Balcano — Panonica, Sonderausgabe 22., Beograd 1984. 401 S., 99 Tafeln, 18 Abbildungen.

Der Studienband bezweckt die frühbronzezeitlichen Kulturen dieses Raumes vorzuführen und vor allem jene Forschungsergebnisse zu summieren, die in den letzten 16 Jahren entstanden sind und deren größter Teil im Zusammenhang mit dem Thema seit 1971 an den fast jedes Jahr veranstalteten wissenschaftlichen Sitzungen bekanntgegeben wurde. Was die Zielsetzung anbelangt, verspricht der Band einen nach einheitlichen Gesichtspunkten konstruierten und zusammengestellten Überblick von höherem Niveau als das Material der thematischen Konferenz. Für den größten Wert der Arbeit und für außerordentlich bedeutend halten wir die Tatsache selbst, daß die Verfasser sich im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit zu diesem zusammenfassenden Werk entschlossen haben.

Der Herausgeber legt in der Einleitung aus, daß der Begriff der im Titel des Bandes vorkommenden „Frühbronzezeit“ jene Periode bedeutet, die mit dem Ausgang der Vučedol-Kultur beginnt und mit der Verbergerung der Schätze von Hajdusámson-Typ endet. So liegt es auf der Hand, daß auch die Kulturen der in Ungarn als mittlere Bronzezeit genannten Periode (zum Teil) im Band vorkommen, die Haupttypen der Szeremle-Gruppe vorführende Tafel (mit falscher Unterschrift) an S. 274 sowie den Abschnitt über die Metallkunst von Koszider-Typ können wir als Zugabe betrachten. Dieses Plus stört weniger, als der Mangel, was das Weglassen des östlichen Teiles des Karpatenbeckens, des ganzen Gebietes von Siebenbürgen bedeutet, trotz dessen, daß der Herausgeber von einer von den Karpaten bis zu den Alpen, von Klein-Polen bis zum mittleren Teil des Balkans reichenden kulturellen Einheit und einer Vielheit der diese ausgestaltenden kulturellen Beziehungen spricht.

Die große Einheit zerfällt in drei Zonen. Die Absonderung dieser erfolgte eher auf Grund der Landesgrenzen als der Verbreitung der archäologischen Kulturen. Die Südzone entspricht dem Gebiet Jugoslawiens, die mittlere und westliche Zone umfassen Ungarn und die nördliche Zone das Gebiet der Slowakei und Klein-Polen. Die einzelnen, sich auf mehrere „Zonen“ erstreckenden Kulturen werden zuweilen auch von mehreren Studien erörtert, was auf eine ziemlich anfängliche Stufe der Zusammenarbeit hinweist. So wird die Somogyvár-Vinkovci-Kultur unter den Kulturen der „Südzone“ als Vinkovci-Kultur, in den Studien aus Ungarn als Somogyvár-Gruppe genannt durch N. Tasić bzw. G. Bándi vorgeführt, die Kultur von Chlopice-Veselé hingegen sowohl von slowakischem als auch von polnischem Gesichtspunkt bekanntgegeben.

Im Band sind die folgenden Studien erschienen: aus dem Gebiet Jugoslawiens („Südzone“) hat die Zusammenfassung der Vinkovci-, Vattina- und Verbicioara-Kulturen N. Tasić, die Beschreibung der Maros- (ver-

stehe: Szőreg-Perjámos-, Mokrin-) Kultur M. Girić durchgeführt. Von den bronzezeitlichen Kulturen Ungarns („Mittel und Westzone“) hat die Makó-, Nyírség-, Hatvan-Kulturen N. Kalicz, die Nagyrév-Kultur R. Schreiber, die Somogyvár-, Tokod-, Kisapostag-, inkrustierte Kulturen bzw. Gruppen G. Bándi, die Problematik der Vátya- und Füzesabony-Kulturen sowie der Koszider-Periode T. Kovács bearbeitet. Die sich auf die Bronzezeitforschung der Slowakei und von Klein-Polen beziehenden Ergebnisse haben für den Band B. Novotny und Maria Novotná sowie J. Machnik zusammengefaßt, letzterer gibt auch eine Zusammenfassung der Frühbronzezeit von Klein-Polen an, das Verfasserpaar B. Novotny — M. Novotná haben die Kulturen bzw. Gruppen von Chlopice-Veselé, Košťany, Nitra, Aunjetitz und Hurbanova sowie von Madarovce beschrieben.

Wir können nicht alle von den Verfassern aufgeworfene Fragen an dieser Stelle ausführlicher erörtern. Unsere einzige Bemerkung hängt eher mit einer solchen Frage zusammen, die gerade in dem vom Band erfaßten Raum als sehr unentschieden betrachtet werden kann: mit welcher Kultur soll die Vorführung der Geschichte der Frühbronzezeit begonnen werden? Letzten Endes ist es ja eine Frage der Konvention, mit welcher archäologischer Kultur die Frühbronzezeit im Karpatenbecken ihren Anfang nimmt. Der Gesichtspunkt der Verfasser des Bandes, der in unseren Tagen schon den Standpunkt der Mehrheit repräsentiert, scheint in dieser Hinsicht gut belegbar zu sein: das Buch beginnt mit der Vorführung der der Vučedol-Kultur folgenden Vinkovci-Kultur. Es wäre hier wichtig eine Einschränkung zu machen, da ja eine jede Periodengrenze nur innerhalb der einzelnen kulturellen Zonen eine Geltung haben kann und es ist offenkundig unmöglich in jeder Zone einen gleichen Anfangszeitpunkt auszustechen. Nördlich vom ägäischen Raum läßt sich nur auf technologischer Grundlage entscheiden, ob eine gegebene Kultur als bronzezeitlich betrachtet werden kann oder nicht. Es scheint evident zu sein, daß den Beginn der Bronzezeit das Erscheinen der Metallkunst neuen Typs (Schaflochaxt von Bányabükk-, Fajsz-, Vesselinovo- und Dumbravioara-Typ, Geräte aus arsenbronzehaltiger Materie) anzeigen, jene Kulturen, die über diese Metallurgie verfügen, müssen wir als bronzezeitlich betrachten. Nördlich vom Verbreitungsgebiet der Zók-Vučedol- und Mihalič-Kulturen repräsentieren die Kulturen von Somogyvár-Vinkovci, Makó, Glna III, Schneckenberg B-Jigodin tatsächlich in diesem Sinne den Beginn der Frühbronzezeit. Hingegen wirkt es gerade deshalb eher in die Richtung der Eigenmächtigkeit als der fachlichen Eindeutigkeit, wenn wir die Zók-Vučedol-Kultur aus der Frühbronzezeit ausschließen, bloß aus dem Grunde weil sie einerseits örtliche, aeneolithische bzw. kupferzeitliche Wurzeln zeigt, andererseits weil sich in ihrer nördlichen Nachbarschaft die Metallkunst neuen Typs im Kreise der spätkupferzeitlichen Badener Kultur oder mit dieser verwandten Kulturen noch nicht verbreitet hat. Die Erörterung der Frühbronzezeit

scheint schon deshalb mehr angebracht zu sein, im Raum des Nordbalkans und des Karpatenbeckens mit der Vučedol-Zók-Kultur zu beginnen, da diese erwiesenermaßen und offenkundig jenen kulturellen Komplex darstellen, der eine Verbindung zwischen den frühbronzezeitlichen Kulturen des Ägäikums und dem Raum Mitteleuropas bildet. Ein großer Teil der oben erwähnten und im Band (zum Teil) vorgeführten Kulturen enthält reichlich Elemente von Vučedol-Herkunft, darüber gar nicht zu sprechen, daß die frühbronzezeitliche Metallurgie gerade vor allem durch die Funde der Vučedol-Zók-Kultur bekannt ist.

Die Analyse und Kritik der in den einzelnen Studien des Bandes ausgelegten Ansichten ist nicht Aufgabe der vorliegenden Rezension, sondern eher die der Studien und Monographien im einschlägigen Thema. Tatsache ist, daß der Studienband in seiner Ganzheit zu den weiteren Forschungen nicht als Basis dienendes Handbuch betrachtet werden kann, da wir neben den

gründlich vorbereiteten, ausführlichen Studien über die einzelnen Kulturen nur kurze, skizzenhafte Zusammenfassungen finden. Das Buch wurde nicht auf Grund abgestimmter Ansprüche und Gesichtspunkte verfaßt, was uns darauf aufmerksam macht, daß die Zusammenfassung je einer Periode der erörterten ganzen Region nicht allein durch die Beteiligung von mehreren Verfassern, sondern nur durch die *gemeinsame*, vereinbarte Arbeit von mehreren Forschern wirklich erfolgreich werden kann. Wenn wir aber von den Inkonsequenzen der Redaktionsarbeit, der sehr störenden Unzahl der vielen Unrichtigkeiten der Übersetzung und der Druckfehler absehen, so können wir die Aufmerksamkeit eines jeden Interessenten auf dieses von hochqualifizierten Verfassern geschriebene Werk mit einem Wohlwollen zu lenken, das einer jeden guten Anregung gebührt.

I. Ecsedy

A. BAMMER. Das Heiligtum der Artemis von Ephesos. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1984. 203 S., 140 Illustrationen.

Der Tempel der Artemis von Ephesos wurde 1870 — nach siebenjähriger Erschließungsarbeit — vom Engländer John Turtle Wood entdeckt und zutage gefördert. Dieses geheimnisvolle, antike Heiligtum war unter einer acht Meter dicken Aufschüttung verborgen, seine Freilegung beanspruchte fast eine übermenschliche Kraftanstrengung. Die österreichische Archäologie ließ auf dem Fundort schon 1895 ihre Karte zurück: O. Bendorff gewann für die Leitung der Probeausgrabung C. Humann, den Entdecker des Zeus-Altars von Pergamon. 1904/5 wurde aber die Anregung wieder von den Engländern übernommen und zwar durch D. C. Hogarth, der vom British Museum beauftragt, Erschließungen durchgeführt hat.

Diese in die Helixzeit der mediterranischen Archäologie gehörenden Ausgrabungen haben in vieler Hinsicht sehr beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt. Es wurde ermöglicht einen skizzenhaften Abriss über die Geschichte des Heiligtums zu geben, das diesbezügliche geschriebene Quellenmaterial zu überprüfen und interpretieren. Diese Erschließungen ließen auf die Baugeschichte des Artemis-Tempels ein Licht fallen und bereicherten die griechische Kunst mit sehr bedeutendem Quellenmaterial — plastischen Denkmälern und Kleinfunden. Zahlreiche Fragen blieben aber ungeklärt, so vor allem die Lokalisierung und die Ausgrabung des Artemis-Altars.

1965 hat die österreichische Expedition unter der Leitung des ausgezeichneten Kenners der griechischen Architektur, A. Bammer die Erschließungsarbeiten im Artemis-Heiligtum zu Ephesos von neuem aufgenommen. Unter sehr schweren Umständen, im ständigen Kampf mit dem Grundwasser stieß man schon 1966 auf den Altar, der dann mit systematischer Arbeit nicht nur freigelegt wurde, sondern auch noch die frühe Geschichte des Heiligtums mit außerordentlich bedeutenden Entdeckungen bereichert hat. A. Bammer gab sich damit nicht zufrieden, über die Ergebnisse der Grabungskampagnen die wissenschaftliche Welt auf den Spalten der Fachzeitschriften zu informieren, sondern verfaßte auch die hier vorliegende und zu erörternde kleine Monographie, die nicht nur an die Archäologen, sondern auch an alle Laien gerichtet ist, die für die Archäologie Interesse haben.

Das Buch bezweckt vor allem die Geschichte und die Denkmäler des Artemis-Heiligtums von Ephesos mit

besonderer Hinsicht auf die Ergebnisse der vom Verfasser geleiteten Forschungen vorzuführen. Über dieses „engere Perspektiv“ hinaus, dienen die Ausgrabungen für Bammer bis zu einem gewissen Maße als Vorwand, um die archäologischen Methoden zu analysieren oder seinem bekannten gesellschaftsgeschichtlichen Interesse einen Spielraum gewährend, sich mit der gesellschaftlichen Struktur des archaischen Zeitalters und wenn es ihm beliebt, mit dem soziologischen Hintergrund der griechischen Opfersitten zu befassen.

Der erste Abschnitt entwirft über den Verlauf der Ausgrabungen ein klares Bild, sodann schildert Verfasser im folgenden ganz kurz die Geschichte von Ephesos. Die Ergebnisse der von ihm geleiteten Ausgrabungen sind in den Abschnitten 4–8 zusammengefaßt (der Artemis-Altar und die damit verbundenen Opfersitten, die früharchaischen Heiligtümer, der sog. Hekatompedos, die stratigraphischen Beobachtungen und die Funde). All dies vorausgeschickt und unter ihrer Berücksichtigung, erörtert Abschnitt 9 die Baugeschichte des Artemis-Tempels, während Verfasser den letzten Abschnitt den Problemen der Religion und der Kunst widmet.

Ohne die Arbeit ausführlicher auslegen zu wollen, möchte ich nur soviel feststellen, daß der weite Leserkreis — dank dem Verfasser — nicht nur eine ausgezeichnete „Lektüre“ über das ephesische Artemision in der Hand halten kann, sondern auch dem Fachmann ein außerordentlich nützliches Handbuch vorgelegt wurde. Über die sachliche, durchdachte und geistreiche Vorführung der Ergebnisse hinaus, kann im ganzen Band eine über die „erdgebundene“ Fachwissenschaft hinausblickende, den Untersuchungen eine perspektivische Anschauungsweise des Verfassers gut verfolgt werden.

Es wäre aber ungerecht die kurze Übersicht der wichtigsten Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen zu vergessen. Diesen nach geht die früheste Form des Artemis-Altars (sog. Rampenaltars) auf die erste Hälfte des 6. Jhs v.u.Z. zurück und wurde zu Beginn des 5. Jhs v.u.Z. mit einer Fassung („thrinchos“) umgeben, zu einem monumentalen Hofaltar umgebaut, den man dann im 4. Jh. v.u.Z. wieder neu aufgebaut hat. Dank den erschlossenen Funden kamen die sich an den Artemis-Kult anschließenden Opfersitten in eine neue Beleuchtung: unter den verschiedenen Tierknochen stieß man unerwartet und überraschend auch auf Menschenknochen.

Ein nicht weniger bedeutendes Ergebnis ist die Klärung der Chronologie und der Geschichte der bereits